

**The Willisau Jazz Archive**  
**[www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch)**

**Press Documentation**

## **Chris McGregor's Brotherhood of Breath**

Event Date: 1975-01-13  
Event Time: 20:00  
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

**Press Items**

<b>Medium</b>	<b>Date</b>	<b>Page</b>	<b>Title</b>
Vaterland	1975-03-19	12	Tradition und Fortschritt
LNN	1975-03-20	27	Jazz mit Kwela-Musik
Tagblatt	1975-03-21	7	Jazz in Willisau
LNN	1975-03-24	34	Grossartiger Big-Band-Jazz

*Copyright notice*

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on [www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch).

# Tradition und Fortschritt problemlos vereint

Im Januar 1973 gab der südafrikanische Pianist Chris McGregor mit seiner Gruppe «Brotherhood of Breath» ein aufsehenerregendes Konzert in Willisau. Davon liegt seit einiger Zeit ein Mitschnitt auf einer Schallplatte vor. Am kommenden Freitag gastiert diese wichtige Band ein weiteres Mal in Willisau.

In Chris McGregors Leben scheinen sich die Gegensätze mit einer selten gesehenen Leichtigkeit zu vereinen. In der südafrikanischen Provinz Transkei wuchs er in einer der beiden einzigen weissen Familien innerhalb von 15 Quadratkilometern auf. Sein Vater, ein schottischer Calvinist, lehrte in einer Missionsschule. Die Einflüsse, die Elternhaus und Schule vermittelten, sind damit klar umrissen: Chris McGregor genoss eine intellektuelle, ja puritanische Ausbildung in einer Umgebung, die von afrikanischer Kultur, damit von Spontanität, Instinkt und Sinnesfreude geprägt war. Als er später das «Capetown College of Music» besuchte, interessierte er sich tagsüber für Kontrapunkt, Harmonie- und Kompositionslehre, für Debussy, Bartok, Schönberg und Webern. Nachts jampte er in den verschiedenen Tanzschulen der Stadt, wo neben den Jazzmusikern und Zuhörern im gleichen Saal Tänzer, Gewichtheber und Boxer trainierten. Dort traf er die schon damals bekannten Grössen Dollar Brand und Kippie Moketsi, dort entdeckte er aber auch unbekannte Talente wie Mongezi Feza (Trompete), Dudu Pukwana (Altsaxophon), Johnny Danyi (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug). Mit ihnen gründete er ein Quintett, in dem er als Leader auch gleichzeitig einziges weisses Mitglied war. Das führte bald schon zu Konflikten mit der südafrikanischen Apartheid-Politik. Als sich die erste Gelegenheit bot, zog McGregor mit seinen «Blue Notes» ausser Landes.

Das war anlässlich des Jazzfestivals von Antibes im Jahre 1964. Was danach geschah, ist bereits Schweizer Jazzgeschichte. Ich erinnere mich an den Winter 1964/65, als ich meine Sonntagnachmittage Woche für Woche im legendären Zürcher «Africana» zubrachte und mich wie viele andere Jazzfreunde vom überbordenden Hard-Pop dieser Gruppe faszinieren liess. Nach diesem Schweizer Intermezzo dislozierten die «Blue Notes» nach London. Ich hörte sie dort erstmals wieder im Jahre 1968, als sie sich bereits konsequent dem Free-Jazz verschrieben hatten. Angeregt von Coltranes bahnbrechender Bigband-Platte «Ascension», machte nun auch McGregor grossorchestralsche Experimente. Er erweiterte seine Gruppe mit Mitgliedern der eben aufkommenden Londoner Jazz-Avantgarde. 1970 entstand die «Brotherhood of Breath».

Sie existiert heute noch, auch wenn ihr Leiter mittlerweile in Südafrika ein Wohnsitz genommen hat. Er besitzt dort eine Mühle, pflanzt — ohne irgendwelche chemische Düngemittel übrigens — auf zwei Hektaren Gemüse an, hält viele Ziegen und produziert Käse. Dazwischen reist er etwa viermal jährlich in die Grossstadt London, probt dort in hektischer Atmosphäre mit seiner Big Band und unternimmt Tourneen in England und auf dem Kontinent.



Chris McGregor's «Brotherhood of Breath». (Photo Raggenbass)

## «Live at Willisau»

Auf einer solchen Tournee machte er im Januar 1973 auch in Willisau Halt. Die aussergewöhnliche Musik, die dabei zustande kam, ist vor einem halben Jahr ausschnittsweise bei einem englischen Label als Schallplatte erschienen: «Chris McGregors Brotherhood of Breath — Live at Willisau» (Ogun 100) wird jetzt auch in der Schweiz (von Phonag) vertrieben. Niklaus Troxler hat das Cover gestaltet: Aus einem knorrigen Baum recken sich Hände wie in wilden Ausbrüchen empor.

Erdverbundenheit und Tradition einerseits, Suche nach einer neuen Freiheit andererseits — das Bild trifft den Sachverhalt. Was eingangs von Chris McGregors Persönlichkeit berichtet wurde, gilt für seine Formation nicht minder. Um den schwarzen Kern gliedern sich verschiedene Exponenten des neuen britischen Jazz. Musiker, die eindeutig der afrikanischen Folklore verpflichtet sind, stossen auf Neuerer der europäischen Szene. Echtes, naives Pathos verbindet sich mit urbaner Expressivität.

Ein weiterer Fusions-Versuch also, im Sinne etwa von Joachim Ernst Berendts Serie «Jazz meets the world»? Als ob eine ohnehin schon eklektische Kunst wie der Jazz es nötig hätte, mit zusätzlichen Musikern konfrontiert zu werden! Chris McGregors Musik besticht gerade durch die offensichtliche Leichtigkeit, mit der sich hier schwarze und weisse Elemente nahtlos verbinden. Deshalb eben nahtlos verbinden, weil diese Solisten von verschiedener Herkunft mit beiden Füßen in der Jazz-Tradition stehen. Im Satzspiel werden da federnde Kwela-Themen vortragen. Die Musiker entwickeln die vorgelegten Muster individuell weiter. Rhythmen bekämpfen sich, schaffen Reibungsflächen, die auch im harmonischen und

melodischen Bereich scheinbare Anarchie evozieren. Doch die wilden Kollektiv- und Einzelimprovisationen münden mit dialektischer Folgerichtigkeit wieder in ein choralartiges Unisono. Ein elegisches Balladenthema wird aufgegriffen. Dazu stellt sich ein Solist mit allen Mitteln der verfremdeten Tonbildung quer. Es entsteht eine Stimmung, die an die «Funerals» im alten New Orleans erinnert. «Dirty Tones» — schmutzige Töne — zerstören alle Anklänge an eine weisse Ästhetik, lassen das sinnlose Gerede über Sound vergessen, das momentan in gewissen Kritikkreisen so aktuell ist. Und dann wieder schwappst Schwermut über in brodelnde Karnevals-Fröhlichkeit. — Die ideale Mischung aus urtümlicher Tradition und unverkrampfter Moderne, die diese Platte vermittelt, entspricht genau dem, was Archie Shepp unter «Musik des Volkes» versteht.

## Vor einer Wiederbegegnung

Chris McGregor verbalisiert seine Absicht selber so: «Ich habe mich immer für grössere Bands interessiert. Ich schätze die Vielfalt von divergierenden Richtungen. Bei mir müssen die verschiedensten Rhythmen zum Durchbruch kommen. Ich liebe die Energie, die auf diese Weise erzeugt wird. Jazzmusiker haben immer die Beziehung zwischen dem gleichmässigen Puls und den überlagernden Metren erforscht, und ich bin sicher, dass diese Beziehung viel weiter gehen kann, als die meisten Leute glauben wollen. Dies ist das Problem, das mein musikalisches Denken momentan hauptsächlich beschäftigt.»

Wie diese theoretischen Äusserungen in die Praxis umgesetzt werden, dürfte das bevorstehende Willisauer Konzert wieder demonstrieren. Die Propaganda verspricht ein aussergewöhnliches Jazzfest. Sie verspricht nicht zu viel.

Bruno Rub

gelegentlich russische Komponisten tragen denn auch die Werke vor: der Geiger Leonid Kogan und der Cellist Mstislaw Rostropowitsch. Es ist Musik ohne sonderliche Probleme und vielleicht auch ohne Tiefe; sie huldigt melodischer Eingängigkeit und dem direkt anspringenden, sinnhaften Applomb. In beiden Konzerten ist übrigens die Kontrastierung von motorisch-rhythmischen Elementen (zum Teil unter Einbezug folkloristischen Materials) durch melancholisch eingefärbte Lyrismen festzustellen.

## Aphorismen

ROBERT SCHALLER

Wer immer nachgibt, gibt zu viel.

Um seinen Ideenreichtum muss niemand bangen.

Schlechten Einflüssen sollte man Abfluss verschaffen.

Kettenraucher fesseln sich selbst.

der Gründung des Bundesstaates 1848 und nach der Niederlage in den Sonderbundkriegen befanden, geht der Verfasser den in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts unternommenen Versuchen nach, eine katholisch-konservative Volksbewegung aufzubauen, die auf der Basis und mit dem Rückhalt einer religiös-kirchlichen Sammlungsbewegung im neuen Bundesstaat den Katholiken den ihnen gebührenden Platz zuweisen und sichern sollte. Die Aktivierung des Volkskatholizismus auf kommunaler und kantonalen Ebene (durch neu entstehende Katholikenvereine, Zeitungsgründungen und Gründungen erster Volksparteien), die Organisationsversuche auf nationaler Ebene (unter anderem der Parteigründungsversuch von 1874) und die Parteibildungsversuche zwischen 1879 und 1884 beschliessen den ersten Teil.

Von der Emanzipation der Diasporakatholiken und den Impulsen, die davon auf die weiteren Organisationsversuche der Schweizer Katholiken in den Jahren 1885

reits Anzeichen der Auszeichnung erkennen aus. und hauchte vier Jahre später das Leben aus.

## Langer Weg zur Einigung

Dem Durchbruch zur Einigung des schweizerischen Katholizismus ist der dritte Teil gewidmet: Die Einigungsversuche im Verbandskatholizismus werden ausführlich verfolgt, der erste schweizerische Katholikentag in Luzern (1903) wird als wichtige Etappe auf dem Weg zur Einigung festgehalten, konnte doch schon kurze Zeit nach dem Katholikentag der Schweizerische Katholische Volksverein als Dachverband der kirchlichen Verbände und Vereine gegründet werden. Der Katholikentag hatte aber seine Auswirkungen nicht nur auf das kirchliche Vereins- und Verbandswesen. Er hatte, nicht zuletzt via Volksverein, auch seine Auswir-

nes zung Kath scher dazu Da sartal nomr Zeug inten: schöf verei gerte bislar oder werte gut l Ve Wi in de katho und kirch



Chris McGregor's Brotherhood of Breath ist nicht zum ersten Mal in der Luzerner Hinterland-Metropole zu Gast: Unser Bild, das einen Trompeter sowie den Bassisten der «Bruderschaft» zeigt, wurde anlässlich des Konzertes vom Januar 1973 aufgenommen. Das Konzert erschien nun mittlerweile auch als Platte.

Bild Raggenbass

Die «Brotherhood of Breath» erneut in Willisau

## Jazz verbunden mit Kwela-Musik

mbz. Chris McGregor's Brotherhood of Breath und Willisau sind zwei Begriffe, die einander nicht mehr so fremd sind. Erstmals gastierte das 13köpfige Ensemble um den südafrikanischen Pianisten Chris McGregor im Januar 1973 exklusiv in der Luzerner Hinterland-Metropole. Inzwischen ist dieses Konzert, das seinerzeit weitherum auf Beachtung stiess, auf der ersten «Life At Willisau»-Platte erschienen (Chris McGregor's Brotherhood of Breath: Life At Willisau, Ogun Records 100).

Am Freitag nun steht die Gruppe erneut auf der Bühne des Hotel Mohren (Konzertbeginn: 20 Uhr). Bei der Musik dieser «Bruderschaft» handelt es sich um eine Verbindung von Jazz und südafrikanischer

Kwela-Musik. Kennzeichnend für die Musik der Band sind die gemeinsamen Kwela-themen im vielstimmigen, improvisierten Bläusersatz. Jeder Musiker erarbeitet, erkämpft sich Strukturen, die er verteidigt und durchzusetzen bestrebt ist.

Dass diese Konzeption auch zu einem musikalischen Erlebnis wird, dafür sorgen die folgenden renommierten Jazz-Musiker: Chris McGregor (p), Alan Skidmore (ts, ss), Evan Parker (ts, ss), Mike Osborne (as), Dudu Pikwana (as), Elton Dean (ts), Mongezi Feza (tp), Harry Beckett (tp), Mark Charig (tp), Nick Evans (tb), Radu Malfatti (tb), Harry Miller (b) und Louis Moholo (dm).

## Niklaus Meienbergs Reportagen aus der Brisanten Stoff aus

PAUL KRETZ / ZÜRICH

Niklaus Meienberg, aus St. Gallen gebürtig, ist so etwas wie der Günter Wallraff der deutschen Schweiz. Leser des «Tages-Anzeigers» kennen ihn als sorgfältigen Formulierer und Gestalter von ausführlichen Reportagen. Vielen weiteren ist er, auch ohne jede Kenntnis seiner journalistischen Fabrikate, ein rotes Tuch vor dem inneren, patriotischen Auge. Bislang schrieb er für Zeitungen: Man konnte ihn notfalls übersehen. Jetzt hat er ein Buch publiziert (publizieren können). Das wird, so bleibt zu ahnen, manche heimischen Herzen schneller schlagen lassen. Viele von ihnen nicht aus Begeisterung.

Es war schon fast ein gediegener Anlass. Man versammelte sich in einem Stübchen des «Weissen Wind» im Zürcher Oberdorf, grüsste eifrig, war nett zueinander. Elf Uhr, Dienstag, 18. März. Die grösseren Zürcher Blätter liessen sich zumindest zwei Mann hoch vertreten: ein paar Scheinwerfer gleissten: eine Fernsehkamera kompletierte die Idylle. Zweck der Sache: der Presse die «Reportagen aus der Schweiz» von Niklaus Meienberg, einen broschiierten 240-Seiten-Band aus dem Hause Luchterhand vorzustellen, ein Buch, das Ende dieser Woche in den Buchhandel kommt.

## Rückkehr zu Luchterhand

Otto F. Walter, verantwortlich für die belletristische Produktion des Luchterhand-Verlages (zu der Meienbergs Reportagen demnach gezählt werden) resümierte den Leidensweg des auf Umwegen interessant gewordenen Buches. Er selbst hatte sich vor zwei Jahren für eine Buchausgabe der angreifigen Berichte nicht entschliessen können. Der Benziger-Verlag lehnte das Angebot des Autors (offiziell) aus «markttechnischen Gründen» ab. Erst Suhrkamp Schweiz griff zu und plante den Band als Teil jenes brennenden Eröffnungsprogramms, das dann — im Zusammenhang mit der Ausgabe der Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung — vor der Zeit explodierte. Aus dem Nachlass schliesslich kam das Werk an seinen ursprünglichen Bestimmungsort zurück — und wurde erstaunlich speditiv zum Druck befördert (weil man

ansel lange Ve De te u reits (Otto ein V samt finan würc den plant men. An sehr den ge: k würd ken zusta «aus war. trät lich der I ger-S Er die Fritz Brog feilt der desv de. I Nacl der : gen liert fürh

Pe Koll schr Schl las Kur «unt Sam nam ren

LNN19150320(27)

euger Nor-  
ien erregte  
otull-Bassi-  
hen Rock-  
Anschluss  
ualität der  
undwunder  
Arrangeur,  
1) Cornick  
n bezeich-  
o der Per-  
und Ingo  
Erfolg der  
Tom Cun-  
ure Barry  
t garantie-  
ler Mann,  
von Beat-  
oper» am

Erfolg, die  
-Chancen,  
r die neue  
ualität der  
essant und  
t südame-  
wing wo-  
bis Hard  
Synthesi-

o ist am  
aal Solo-  
Gymna-  
Sonntag,  
en live zu

t in der  
en letzten  
zu ver-  
tat einer

unaufhaltsam vorwärtsjazzenden Dixie-  
bandwelle, sondern vielmehr der Verdienst  
einiger wirklich klassischer Ensembles. In  
die engeren Kreise dieser «Verdienstma-  
cher» darf wohl das Zürcher Swing-House-  
Septet einbezogen werden. Dass sie auf  
dem Gebiete des Swing Jazz eine Klasse  
für sich darbieten, bewiesen die sieben Mu-  
siker vergangenen Sonntag in der Horwer  
Waldegg.

Ihr feinfühligster, eleganter Stil, der sich  
wie ein roter Faden durch das Konzert  
schlängelte, eine Fülle von brillantem,  
hochstehendem Jazz bot und somit den  
drei Bläsern, die von einem homogenen,  
fein swingendem Rhythmus unterstützt  
wurden, einen grossen Spielraum für ihre  
Soli freigab. Vor allem der Bandleader  
und Tenorsaxophonist Ernst Gerber liess  
bei seinen Darbietungen den Inspirationen  
gekonnten und überzeugenden Lauf. Mehr-  
fach zu überzeugen vermochte auch die  
Luzerner Verstärkung Lea Bischof (Ge-  
sang) und Mario Schneeberger (Alto).

## Flashs

### Jazz im «Bahnhöfli», Kriens

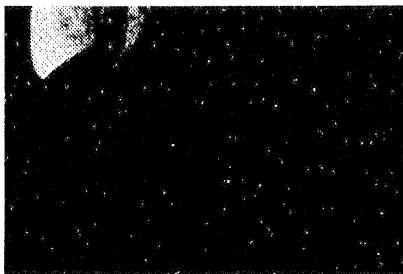
RSS. Morgen Samstagabend, 22. März,  
spielen im Restaurant Bahnhof Kriens ab  
19.30 Uhr die «Old Time Jazzer» in voller  
Besetzung. Die Gruppe ist bereits von Auf-  
tritten im Fernsehen dem Luzerner Publi-  
kum ein Begriff.

### Jazz in Willisau

Eines der eindrucklichsten Willisauer  
Konzerte überhaupt war jenes mit «Chris  
McGregor's Brotherhood of Breath» im  
Januar 1973, das inzwischen erfreulicher-  
weise auf Platte erschienen ist! In Bülde  
gastiert diese aufregende Band erneut ex-  
klusiv in Willisau! Ein Jazzfest steht be-  
vor!

TB19750321 (7)





## Regisseur Paul Verhoeven gestorben

dpa. Der Regisseur und Schauspieler Paul Verhoeven ist am Samstag bei der Gedenkfeier für Therese Giehse auf der Bühne der Münchner Kammerspiele gestorben. Der im 74. Lebensjahr stehende langjährige Oberspielleiter des städtischen Schauspielhauses hatte auf den Brettern, auf denen er und Therese Giehse zahlreiche eindrucksvolle Rollen verkörpert hatten, erst wenige Sätze zur Erinnerung an die am 3. März in München gestorbene Schauspielerin gesprochen, als er plötzlich zusammenbrach. Der im Zuschauerraum sitzende Sohn Michael Verhoeven stürzte sofort auf die Bühne, doch seinem Vater konnte nicht mehr geholfen werden. Paul Verhoeven starb nach Auskunft der Kammerspiele an Herzversagen.

Ausgabe dieses «Schreckens ohne Ende» ist von den schweizerischen Verantwortlichen für Unterhaltungsschaffen im Fernsehen gewichen. Die Gelder für die sogenannte «Nachwuchsförderung» können vorläufig wieder nutzbringender verwendet werden.

Die Angst vor einer allfälligen Uebernahme einer neuerlichen Eurovisionsrunde dürfte auch in anderen Ländern massgeblich bei der Kandidatenauswahl mitgespielt haben. Mit mehr oder weniger Bravour lösten die meisten der 19 teilnehmenden Nationen die Aufgabe, möglichst um den ersten Preis heranzukommen. Dabei ist das bei dem unaufhaltsam sinkenden Niveau der Beiträge gar nicht mehr so leicht. So haben sich die Holländer mit ihrer «Teach-in» (warum nicht gleich «Preach-in»?) und dem «Ding Dong» vielleicht doch einen zu geistreichen Titel gewählt, um damit einen ehrenvollen, aber nicht so risikoreichen Mittelplatz zu erreichen. Dabei sollten sie eigentlich Erfahrung haben, schon dreimal haben sie nämlich diesen Wettbewerb gewonnen. Die Juroren aus ganz Europa und angrenzenden Gebieten gaben aber dem vielsagenden holländischen Titel aus völlig unerklärlichen Gründen 152 Punkte und damit den verhängnisvollen ersten Platz. Wieso eigentlich? Diese Frage wird sich wohl nie genau und zur allseitigen Befriedigung abklären



Die holländische Gruppe «Teach-in» freut sich vision 1975.

lassen. Nun, die Holländer müssen wohl aus Ehrgefühl in den sauren Apfel beissen.

Eine andere ungeklärte Frage ist auch der zweite Platz der Engländer. Sicher hat bei den «Shadows», die vor bald eineinhalb Dezenen von sich singen machten, das Nachwuchsförderungsprinzip mitgespielt, schliesslich sind sie mittlerweile in einem Alter, in dem sie sich um den Nachwuchs kümmern müssen. Ob man die Engländer aber gleich mit 138 Punkten strafen musste? Vielleicht war es die schiere Ahnungslosigkeit der Juroren oder vielleicht war es schlichte Boshaftigkeit und politische Taktik gegenüber den Insulanern: indem man ihnen den Sieg zuschanzte, hätte man die Finanzknappheit in England im nächsten Jahr nur noch verschärft und damit ihre Stellung in der EG geschwächt. Solche politische Weitsicht soll ja bei europäischen Politikern nicht selten sein!

Bei den einzigen Teilnehmern, die sich unbeeindruckt von den mit dem Schlagerwettbewerb übersättigten Mitkonkurrenten, mit echt teutonischem Fleiss und Pflichtbewusstsein immer noch um einen Endsieg beim Concours Eurovision de la Chanson bewerben (vielleicht weil sie dann endlich die Gewissheit hätten, doch noch ein Chanson zuwege gebracht zu haben), also bei diesen einzigen, dem Eurovisionsgedanken treu verbliebenen, den Deutschen, ist die Rechnung auch nicht aufgegangen. Sie mussten sich mit ihrem Versuch, dem Kontinent zu zeigen, was man sich in Deutschland unter Blues vorstellt und wie man ihn verstellt, mit dem drittletzten Platz begnügen. Man hat sie wieder einmal nicht verstanden! Doch einen Trost haben sie, und er wird ihnen zeigen, wie unberechenbar die Juroren sind: Die Türkin Semiha Yanki, die zweifellos ein viel besseres Lied sang als die Deutschen und noch ein paar andere Nationen, musste sich mit drei Punkten und dem letzten Platz begnügen; bei einem so hinreissenden Wettbewerb wie diesem ist das allerdings weniger eine Schande als vielmehr schon fast eine Auszeichnung.

Da können wir in der Schweiz doch schon fast von einem vollen Erfolg sprechen: Unsere Sängerin, die bestimmt nicht das schlechteste Lied sang (für die Italiener war es sogar das beste und für die Franzosen das zweitbeste), wurde für ihre Bemühungen belohnt und erhielt einen Platz im ersten Drittel. Und die vom Fernsehen brauchen sich keine Gedanken

## Chris McGregor's Brotherhood of Breath

### Grossartiger Big-Band-Jazz in Willisau

MARKUS RÖSCH

Die Brotherhood of Breath, eine aus afrikanischen und englischen Spitzenmusikern bestehende Big Band, gastierte am Freitag zum zweiten Mal in Willisau. Wie schon ihr erstes Konzert, das inzwischen auf Platte erschienen ist, war dieses ein grossartiges Erlebnis. Die Band spielte ein perfektes Synthes zwischen Big-Band-Jazz, Free-Musik und afrikanischen Rhythmen und Themen.

Die Musiker der Brotherhood bewiesen wiederum, dass die Big Band auch heute noch unbegrenzte Möglichkeiten besitzt. Mit den acht Bläsern konnten sie einen dichten, vielschichtigen Sound bilden, aus dem die verschiedenen Solis gespielt wurden. Die meisten Kompositionen und Arrangements stammen von ihrem Leiter, dem aus Südafrika stammenden Chris McGregor (Piano). Diese Kompositionen sind ziemlich frei geschrieben und gewähren den Musikern grossen Spielraum. Aus einzelnen verschiedenen Stimmen entwickelt sich ein Thema, über dem dann ein vieltimmiger Bläusersatz improvisiert. Aus diesen Sätzen lösen sich die Solostimmen, die später wieder in das Thema einleiten.

Besonders schön und fröhlich sind die Stücke, die aus der afrikanischen Volksmusik übernommen worden sind. Diese sprühen vor Vitalität und brillieren in ihrer einfachen Klarheit. Die von Louis Mholo (Schlagzeug) und Harry Miller (Bass) ausgehenden afrikanischen Rhythmen bildeten den starken Grund, über den die Solisten improvisieren konnten.

Sämtliche Bläser sind eigenständige, überragende Musiker, die schon in verschiedenen Formationen Erfolg erlangten. Wenn man trotzdem einzelne Bläser erwähnen will, dann sicher die Solisten Mike Osborne und Dudu Pukwana (beide Altosax), Evan Parker (Tenor- und Sopran-sax) und Mongezi Feza (Trompete). Einen interessanten und auch amüsanten Gegensatz bildeten die beiden Altsaxophonisten: der grosse, ruhige, weisse Osborne und der kleine, vitale, ihn umtänzende schwarze Pukwana. Das äusserte sich auch in ihrem Spiel: Osborne spielte überlegen und leitete die Sätze, während Pukwana meist frei und spritzig blies. Als einen mit unglaublicher Energie spielenden Bläser zeigte sich Evan Parker. Sowohl auf dem Tenor, wie auch auf dem Sopran gehört er zu den bedeutendsten Saxophonisten in Europa, was er in Willisau erneut unter Beweis stellte. Mit seinen sauberen, klaren Solis und mit seinem dynamischen, interessanten Spiel überzeugte der schwarze Trompeter Mongezi Feza. Begeistert war vor allem, wie einige Solisten miteinander improvisierten.

Erstaunlich ist, dass Chris McGregor so viele bedeutende Musiker zusammenbringen und mit ihnen auf Tournee gehen kann. Das ist um so erstaunlicher, wenn man weiss, dass mancher dieser Musiker noch in anderen, ebenso bedeutenden Formationen spielt. Die Zuschauer bedankten sich mit wahren Ovationen bei den Musikern. Man kann sich schon heute über das wahrscheinliche Auftreten in Willisau während dem geplanten Festival im Sommer freuen.



vergass nicht, meinem Gott dafür zu danken.

Erst als ich aufrecht und sicher am Ufer des Femundsees stand, wagte auch Lang-Karl das letzte Stück — in schneller Fahrt und ohne die geringsten Schwierigkeiten kam er mit dem Rennwolf die Uferkante herauf.

Von Gammelhytta bis zum Nordende des Sees war das Gelände schwierig und unwegsam. Grosse, eisglatte Steine lagen dicht bei dicht und behinderten den Schritt. Ich fiel hin und stand wieder auf, fiel und stand immer wieder auf, bis ich im Mund

sucht plagte ihn so, dass er zu allem fähig war. Darüber liess er mich auch nicht im Zweifel. Lang-Karls Drohung schwebte ständig über mir und machte mir grosse Angst. Ich wagte nicht, mit irgendeiner Mannsperson zu reden, aus Furcht, Lang-Karl könnte es erfahren. Ich wusste, was dann geschehen würde. Am 1. Mai 1926 machten wir uns auf eine waghalsige Wanderung über die Oesterdalsberge. Es war gekommen wie immer: ich hatte im Oeversjodal gearbeitet und einige Krönen zur Seite gelegt, und dann hatte Lang-Karl das Geld genommen und wollte weiter. In